

Der Sickersreuther Brunnen – Alexandersbad im Fichtelgebirge

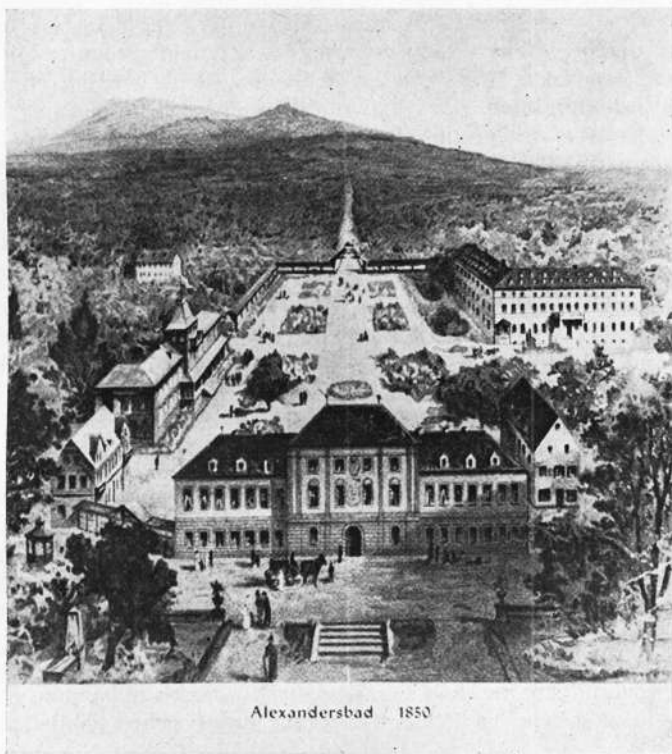
Die Überlieferung berichtet uns, daß im Jahre 1734 ein Sickersreuther Bauer schwer und lange Zeit an der Gicht litt. Auf ärztliches Anraten sollte er sich einer Badekur in Karlsbad unterziehen. Eines Tages sei sein Hüterbub heimgekommen, habe ihm einen Tonkrug auf den Tisch gestellt und gesagt: „Da, trink, Bauer, zweng an Sauerbrunnen brauchst net auf Karlsbad, dös Zeug ham mer selber. I hab' die Quell'n auf der Heuleit'n versucht, die schmeckt ganz sauer“. Dies war die Geburtsstunde des späteren Alexandersbades. Der Bauer soll mit „der Kur“ aus dem Sickersreuther Brunnen gesundet sein. Von einer 54jährigen Freifrau von Schönfeld, die das Quellwasser auch zum Trinken benutzte, wird berichtet: „Die Dame sei wieder jung geworden“. Ihr Gatte, markgräflicher Hauptmann „ob des Gebirges“, ließ aus Dankbarkeit auf seine Kosten erstmals die Quelle fassen. Die Heilerfolge sprachen sich rasch herum. Immerhin sperrte man bereits 1740 die böhmische Grenze für Besuche des Sickersreuther Brunnens, da man Nachteile für die böhmischen Bäder befürchtete.

Um den Geldbedarf des Markgrafen Friedrich von Bayreuth (1735-1764) etwas decken zu helfen, wurde 1750 u. a. auch das Sickersreuther „Ödland“ an die Bauern verkauft. Doch ein Jahr später merkte der Markgraf, daß damit auch die Quelle, von der er bis dahin nichts gewußt hatte, verkauft war. Unter dramatischen Umständen, zuerst für die markgräfliche Kasse, dann aber geradezu katastrophal zu Lasten der Bauern sich auswirkend, erfolgte der Rückkauf. Diese glaubten besonders schlau zu handeln, indem sie den Preis für das zurückzugebende, verhältnismäßig geringe Land ungebührlich hoch trieben. Nach Vollzug des Geschäftes schätzte nämlich die markgräfliche Verwaltung die Liegenschaften der Sickersreuther unter Zugrundelegung des ihr abverlangten Grundstückspreises neu ein und setzte danach die nunmehr zu leistenden Fronen fest. Damit wurden die Bauern fast an den wirtschaftlichen Ruin gebracht, bis nach ein paar Jahren die Lasten „auf dem Gnadenwege“ wieder herabgesetzt worden sind.

Aber der Landesherr kümmerte sich auch jetzt wenig um die Quelle. Ihm lag vor allem daran, Geld aus ihr zu ziehen. Hierbei versprach man sich höheren Erlös aus dem Wasserverkauf nach auswärts, als aus einem Kurbetrieb, der erst erhebliche Aufwendungen erfordert hätte.

Nach dem Aussterben der Bayreuther Linie 1769 vereinigte Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander die beiden Fürstentümer Ansbach und Bayreuth in seiner Hand. Nachdem er die zerrütteten Finanzen des Bayreuther Landes geordnet hatte, nahm er sich in den Jahren 1780-1783 der Sickersreuther Quelle an. 1784 konnte der Betrieb in dem von ihm erbauten, großen, hotelartigen Badhaus, welches man später sogar als „Schloß“ bezeichnete, aufgenommen werden. Bereits zu jener Zeit vermerken die noch vorhandenen Badelisten Gäste aus Berlin. Am dortigen Hof fand an der königlichen Tafel zur Weinverdünnung das Sickersreuther Wasser aus Alexandersbad, wie der aufsteigende Kurort nun nach seinem Förderer hieß, Verwendung.

Als der letzte Markgraf 1791 zu Gunsten der Krone Preußens gegen eine



Reproduktion aus Walter von Stokar „Die Geschichte des Alexandersbades – Der Sickersreuther Brunnen“ herausgegeben vom Kurverein Alexandersbad

entsprechende Leibrente auf seine beiden Fürstentümer verzichtet hatte, kam das Bad unter deren Verwaltung, die dem später gefürsteten preußischen Staatsmann Karl August von Hardenberg unterstellt wurde. Einen Höhepunkt für Alexandersbad bedeutete der Besuch des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen mit seiner Gattin, der Königin Luise im Sommer 1805. Das königliche Paar traf mit großem Gefolge ein, so daß nicht weniger als 156 Angehörige desselben nicht im Bad untergebracht werden konnten, sondern mit Bürgerquartieren in Wunsiedel vorlieb nehmen mußten. Aus dieser Zeit webt sich ein reicher Anekdotenkranz um die allseits beliebte Königin Luise. Ein Ausflug derselben auf die nahe Luxburg brachte dieser den heute noch gültigen Namen „Luisenburg“ zu.

Von 1806-1810 war das Bayreuther Land unter Napoleon I. besetzt und stand unter der Regierung eines französischen Zivilgouverneurs. Mit dem Pariser Vertrag vom 28. 2. 1810 kam es an Bayern. Nach den Befreiungskriegen setzte eine Zeit der Blüte für Alexandersbad ein. Es konnte sich regen Besuches aus Kreisen des preußischen und russischen Adels, hoher Offiziere und Beamten erfreuen. Häufig kamen diese zur Nachkur aus den böhmischen Bädern. In der Fremdenliste für 1820 finden wir auch Johann Wolfgang von Goethe verzeichnet, der von Karlsbad kommend, hier übernachtete. Etwa um 1830 flaute die Konjunktur ab. Seitens der Krone Bayerns genoß das Bad keine Förderung. König Maximilian II. von Bayern besuchte es 1851 auf einer Reise, blieb aber nur einen Tag hier. Dazu war das Bad in staatlichen und privaten Besitz gespalten, deren Unternehmer nicht zusammen, sondern häufig gegeneinander arbeiteten. 1881 gingen dann alle Gebäude und Einrichtungen des Bades samt der Quelle in Privatbesitz über. Mancherlei Versuche auch seitens der dort praktizierenden Ärzte wurden mit mehr oder weniger Erfolg unternommen, um die Benutzung der Badeanlagen zu fördern.

Im ersten Weltkrieg 1914-1918 kam der Kurbetrieb praktisch zum Erliegen. Alle zur Verfügung stehenden Räume dienten als Lazarett. Nach dem Ende des Krieges mußte das Bad mehrmalige Besitzerwechsel, die ihm nicht gerade dienlich waren, hinnehmen. Als sich langsam die Zahl der Badegäste wieder gehoben hatte, begann der zweite Weltkrieg. Wiederum fanden alle Räumlichkeiten bis lange Zeit über Kriegsschluß hinaus als Lazarette Verwendung. Zudem erfolgte eine weitgehende Belegung durch Heimatvertriebene. Nur zögernd konnte sich der Kurbetrieb wieder anbahnen. Der Wille, ihn weiterhin zu heben, ist in der Gemeinde ungebrochen geblieben.

Am 22. 6. 1958 wurde in Alexandersbad eine Evang.-Luther. Volkshochschule in einem hierzu errichteten stattlichen Gebäude eröffnet. Die gesamten Badeeinrichtungen aber erwarb 1959 der katholische Deutsche Orden, dessen Schwestern schon 1946 nach Alexandersbad kamen, wo sie vorerst die Insassen des Versehrtenkrankenhauses, später die Heimatvertriebenen, vorwiegend ältere Personen, betreuten. Inzwischen ist die Quelle auf 65 m niedergebracht und neu gefaßt worden, womit neben einer stärkeren Schüttung ein erhöhter Kohlensäuregehalt des Wassers erzielt wurde. In den Händen dieses altehrwürdigen Ordens liegt nun vor allem das weitere Schicksal des wiederaufstrebenden Bades, welches sich neben seiner Heilquelle einer außerordentlich schönen landschaftlichen Lage im Kranze der reich bewaldeten Berge des Fichtelgebirges erfreut.

Literatur u. a.: Walter von Stokar „Die Geschichte des Alexandersbades – Der Sickersreuther Brunnen“. Herausgegeben 1963 vom Kurverein Alexandersbad.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Gemeinschaftskulturwochen 1965. Der Fränkische Jugendmusik- und Kantatenkreis e. V. (Gemeinnützige musische Vereinigung Nordbayerns) führt heuer die 13. Deutsch - Österreichisch - Schweizer Sing- und Spielwoche Salzburg mit Festspieltreffen vom 14. bis 21. August sowie 4 musisch-literarische Freizeitwochen mit Festspielbesuch in Salzburg vom 23. bis 30. Juli, 31. Juli bis 7. August, 7. bis 14. und 22. bis 29. August für kleinere Gruppen durch. Die Wochen dienen der Pflege des fränkischen, österreichischen und Schweizer Volksliedes und Volkstages, alter und neuer geistlicher und weltlicher Chormusik, der Instrumentalmusik für Streichorchester und Volksinstrumente, der Stimmerziehung, des Blockflötenspiels und Orff-Schulwerkes, besonders dem Werk Bachs und Mozarts sowie der deutschen, österreichischen und schweizerischen Literatur. Für die Veranstaltung dieser Wochen konnten neben unseren alljährlichen Mitarbeitern wiederum hervorragende Experten gewonnen werden. Zur Ergänzung und Vertiefung der eigenen Sing- und Spielarbeit werden den Teilnehmern der Wochen Karten für die Opern, Schauspiele und Konzerte der Salzburger Festspiele zur Verfügung gestellt; wie jedes Jahr ist auch heuer wieder jedermann herzlich eingeladen. Programmanforderung und Anmeldung möchten frühzeitig gerichtet werden an: Fränkischer Jugendmusik- und Kantatenkreis e. V. (Gemeinnützige musische Vereinigung Nordbayerns), Sitz: 85 Nürnberg, Schweinauer Hauptstraße 46a, Telefon 66 21 04. Auch die vorjährigen Sing- und Spielwochen nahmen wieder einen ersprießlichen Verlauf. Diese Gemeinschaftskulturwochen mit dem zeitgemäßen Bemühen um eine ganzheitliche musische Freizeitgestaltung erhält einzigartigen Auftrieb im Fluidum der Mozart-Festspielstadt an der Salzach. Im Borromäum standen wieder die Quartiere, die Übungs- und Ausstellungenräume zur Verfügung. Künstlerische

Höhepunkte waren, wie stets, die Besuche der Festspiele, meist nach eigener Wahl möglich. Führungen durch die Stadt und Umgebung erweiterten das Salzburg-Erlebnis nach der landschaftlich-historisch-architektonischen Seite. Professor Dr. Faber, Salzburg bemühte sich im Chor um eine liebevolle Deutung und Herausarbeitung fränkischer und äplerischer Volkswesen. In der Schlußveranstaltung gaben Chöre, Kammermusikgruppen und Solisten im edlen Wettstreit ihr bestes. Solche praktische Zusammenarbeit fränkischer, rheinländischer, österreichischer, schweizerischer englischer usw. Jugendlicher und Erwachsener hat ungleich höheren völkerverbindenden Wert und Erfolg als endlose theoretische Auslassungen zum Thema, an dessen Ende dann vielleicht die Feststellung steht, man habe sich nun eigentlich gründlich auseinander geredet.

C. S.

Am 28. März 1965 feierte die Gruppe Miltenberg des Frankenbundes ihr zehnjähriges Bestehen. Im überfüllten Saal der Brauerei Keller vor etwa 250 Besuchern konnte der Vorsitzende Dr. Hanes Karasek die Vertreter der Bundesleitung, der Behörden, der Kirchen und Schulen begrüßen. Sein kurzer Rückblick auf die Arbeit der Gruppe ergab, daß diese in den verflossenen 10 Jahren über 100 Veranstaltungen durchgeführt hat und bei ihren Studienfahrten über 150 Orte Frankens besucht hatte. Zahlreiche Mitglieder betätigen sich aktiv im Dienste der fränkischen Heimat, allen voran der unermüdete Erforscher des Odenwälder Volkstums Dr. h. c. Max Walter, Rudolf Vierengel, der regelmäßig heimatkundliche Beiträge in seiner Zeitung veröffentlicht, der Kreisheimatpfleger Gewerbeoberlehrer Betz und der Kreisarchivpfleger Oberstudienrat Betz. Den Dank der Bundesleitung für die geleistete Arbeit und ihre Glückwünsche überbrachte Bundesgeschäfts-